

Multiprofessionelle Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren – Herausforderungen und Chancen

Prof. Dr. Karsten Speck

10.09.2026

Agenda

1. Allgemeine Veränderungen
2. Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren
3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung
4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins
5. Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren
6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation

Agenda

- 1. Allgemeine Veränderungen**
2. Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren
3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung
4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins
5. Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren
6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation

Abbildung 4:

1. Gesellschaftliche, politische, rechtliche und fachliche Veränderungen

Gesellschaftliche Veränderungen

- Soziale Ungleichheit
- Psychosoziale Belastungen auch in der Nach-Corona-Zeit
- Digitalisierung des Alltags

Politische Veränderungen

- Startchancen-Programm
- Überführung der Eingliederungshilfe in Jugendhilfe
- Druck auf Selbstevaluation und Wirkungsnachweise

Rechtliche Veränderungen

- § 13a SGB VIII Schulsozialarbeit
- Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)
- Rechtsanspruch auf Ganzttag

Fachliche Veränderungen

- Fachkräftemangel und Belastung
- Multiprofessionelle Kooperation und Beratungs- und Unterstützungssysteme in Schulen
- Inklusion und Diversität

Abbildung 5:

1.1 Gesellschaftliche Veränderungen: Überblick

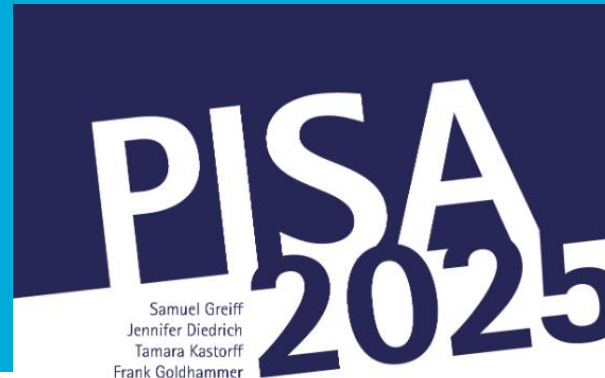
Gesellschaftliche Veränderungen

- Soziale Ungleichheit
- Psychosoziale Belastungen
auch in der Nach-Corona-Zeit
- Digitalisierung des Alltags

Abbildung 6:

1.1 Gesellschaftliche Veränderungen: Soziale Ungleichheit (PISA)

- Soziale Ungleichheit zwischen Kindern und Jugendlichen

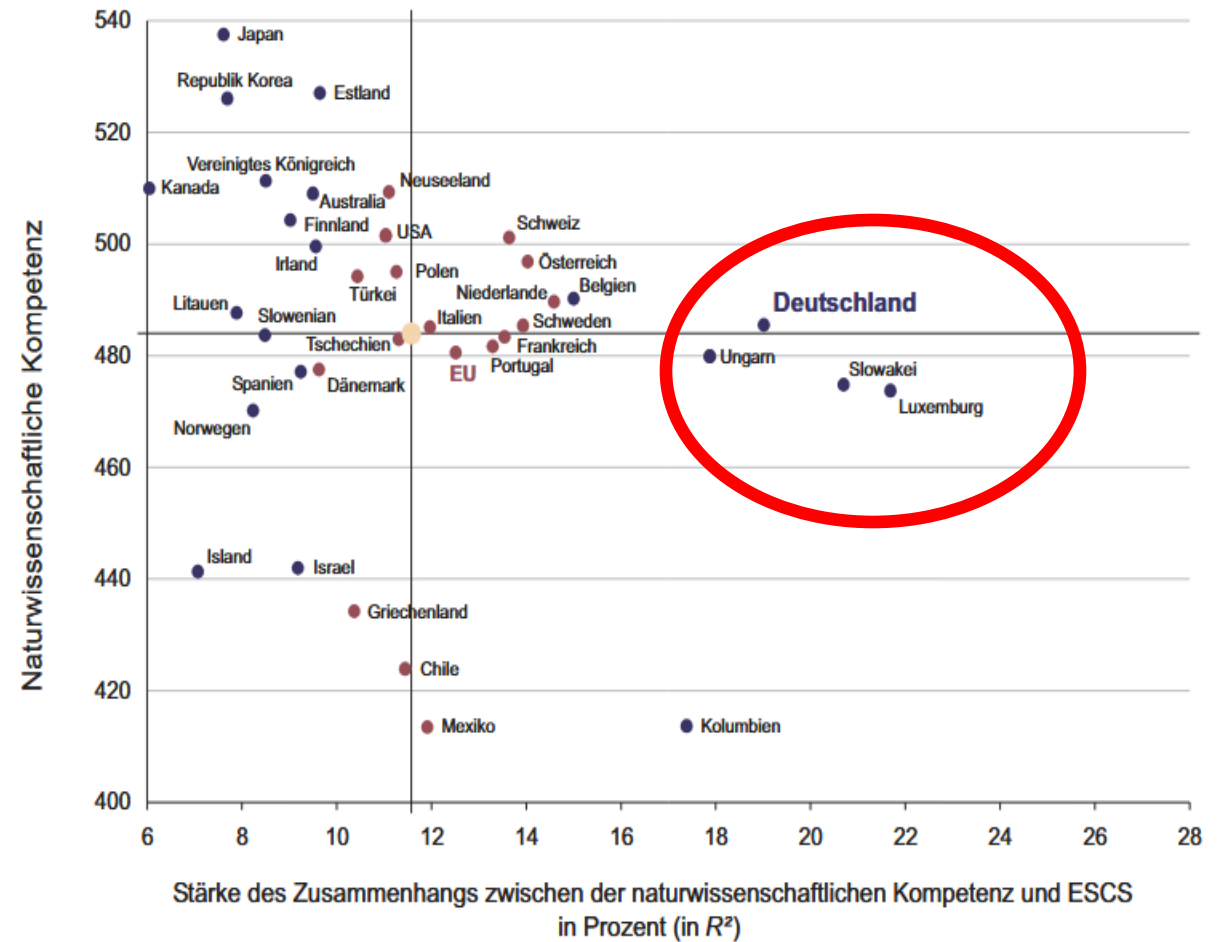


Bildung im
Spannungsfeld von
Innovation und
Transformation

TUM ZIB

WAXMANN

Abbildung 5.2: Zusammenhang zwischen der naturwissenschaftlichen Kompetenz und der durch die soziale Herkunft (ESCS) erklärten Varianz der naturwissenschaftlichen Kompetenz (R^2) in den OECD-Staaten



● nicht signifikant vom OECD-Durchschnitt verschieden ● signifikant vom OECD-Durchschnitt verschieden ● OECD

Abbildung 7:

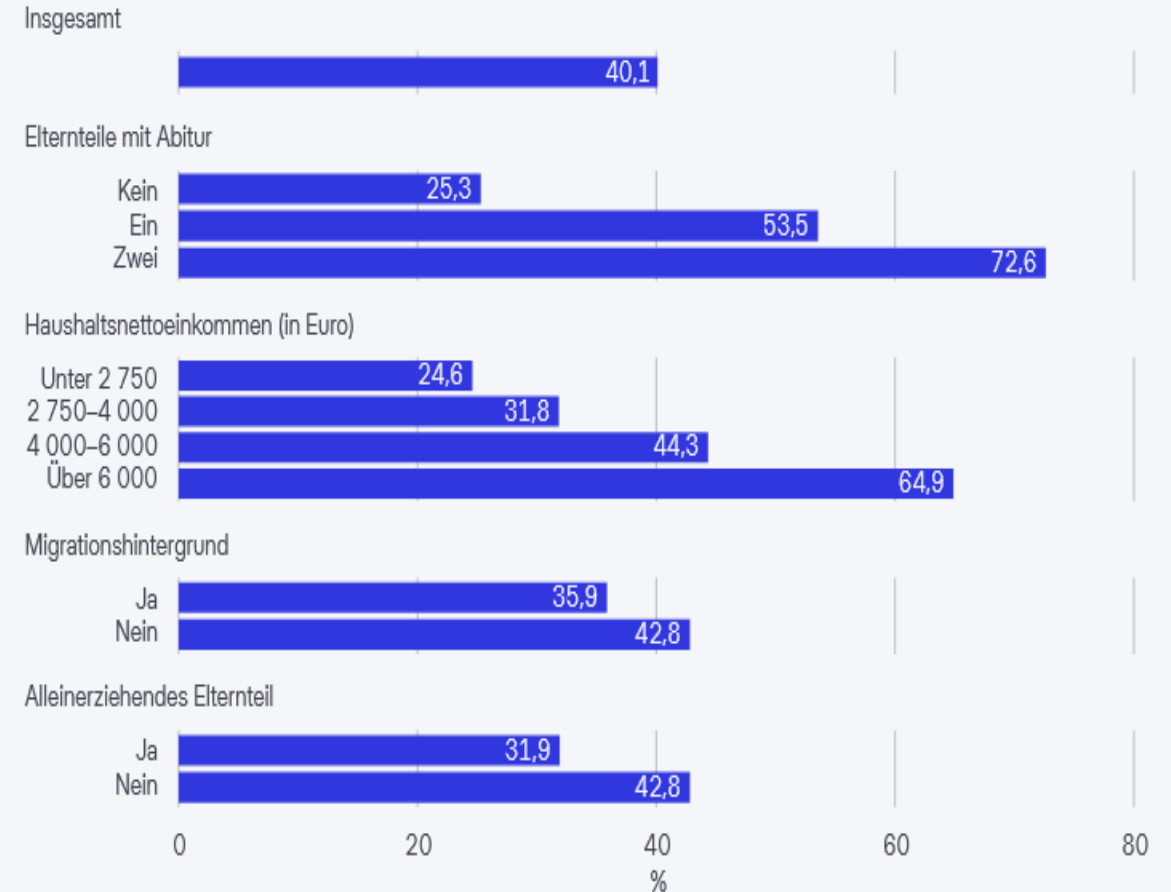
1.1 Gesellschaftliche Veränderungen: Soziale Ungleichheit (Gymnasialbesuch)

- Soziale Ungleichheit zwischen Kindern und Jugendlichen

Ludger Wößmann, Vera Freundl, Franziska Pfaehler, Florian Schoner, Olesia Tsaberiaba (2026): Der Chancenmonitor von ifo und „Ein Herz für Kinder“: Große Bildungsunterschiede nach sozialer Herkunft – Jungen seltener auf dem Gymnasium. fo Schnelldienst digital, 2026, 7, Nr. 5 01-21 ifo Institut München

Abb. 1

Gymnasialbesuch nach familiärem Hintergrund^a



^a Anteil der Kinder von zehn bis 18 Jahren mit dem jeweiligen familiären Hintergrund, die ein Gymnasium besuchen.
Quelle: Mikrozensus 2022; Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 10:

1.1 Gesellschaftliche Veränderungen: Psychosoziale Belastungen

- **Psychosoziale Belastungen von Kindern und Jugendlichen auch in der Nach-Corona-Zeit**

Literatur

Kaman, A, Ravens-Sieberer, U, et. al. Youth Mental Health in Times of Global Crises: Evidence form the Longitudinal COPSy Study, Preprint, 2024. ssrn.com/abstract=5043077

Kaman, A, Ravens-Sieberer, U, et. al. Mental Health of Children and Adolescents in Times of Global Crises: Findings form the Longitudinal COPSy Study from 2020 to 2024, Preprint, 2024. ssrn.com/abstract=5043075



Abbildung 11:

1.1 Gesellschaftliche Veränderungen: Psychosoziale Belastungen

- **Psychosoziale Belastungen von Kindern und Jugendlichen auch in der Nach-Corona-Zeit**

Literatur

Kaman, A, Ravens-Sieberer, U, et. al. Youth Mental Health in Times of Global Crises: Evidence form the Longitudinal COPSy Study, Preprint, 2024. ssrn.com/abstract=5043077

Kaman, A, Ravens-Sieberer, U, et. al. Mental Health of Children and Adolescents in Times of Global Crises: Findings form the Longitudinal COPSy Study from 2020 to 2024, Preprint, 2024. ssrn.com/abstract=5043075



Abbildung 12:

1. Gesellschaftliche, politische, rechtliche und fachliche Veränderungen

Gesellschaftliche Veränderungen

- Soziale Ungleichheit
- Psychosoziale Belastungen auch in der Nach-Corona-Zeit
- Digitalisierung des Alltags

Politische Veränderungen

- Startchancen-Programm
- Überführung der Eingliederungshilfe in Jugendhilfe
- Druck auf Selbstevaluation und Wirkungsnachweise

Rechtliche Veränderungen

- § 13a SGB VIII Schulsozialarbeit
- Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)
- Rechtsanspruch auf Ganzttag

Fachliche Veränderungen

- Fachkräftemangel und Belastung
- Multiprofessionelle Kooperation und Beratungs- und Unterstützungssysteme in Schulen
- Inklusion und Diversität

Agenda

1. Allgemeine Veränderungen
2. **Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren**
3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung
4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins
5. Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren
6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation

2.1 Begriff: Kooperation

Begriff Kooperation („wie“):

Kooperation ist gekennzeichnet durch den Bezug auf andere, auf gemeinsam zu erreichende Ziele bzw. Aufgaben, sie ist intentional, kommunikativ und bedarf des Vertrauens. Sie setzt eine gewisse Autonomie der Akteure voraus und ist der Norm von Reziprozität verpflichtet (Spieß 2004, S. 199).

2.1 Begriff: Multiprofessionelle Kooperation

„Legt man die Fachdiskussion zugrunde, dann zeichnet sich eine multiprofessionelle Kooperation durch mehrere Merkmale aus:

- a) eine Herausforderung im beruflichen Alltag, deren Problemlösung durch die Nutzung der Kompetenzen von unterschiedlichen Berufsgruppen effektiver und effizienter erscheint,
- b) ein gezieltes und längerfristiges, d.h. nicht nur punktuelles Zusammenwirken von mehr als zwei unterschiedlichen Berufsgruppen an einem Ort,
- c) einen relativ hohen Spezialisierungsgrad der beteiligten Berufsgruppen,
- d) eine detaillierte Abstimmung und verbindliche Regelung der beruflichen Zuständigkeiten und Handlungsabläufe zwischen den Berufsgruppen sowie
- e) einen kontinuierlichen und zeitlich umfassenden fachlichen Austausch zwischen den Berufsgruppen vor Ort.“

(Speck 2020, S. 1455)

Abbildung 31:

2.2 Merkmale der Sozialraumorientierung (nach Fürst/Hinte 2019, S. 19, bezugnehmend auf Hinte/Treeß 2011)

1. „Ausgangspunkt jeglicher Arbeit **sind der Wille/die Interessen der leistungsberechtigten Menschen** (in Abgrenzung zu Wünschen oder naiv definierten Bedarfen).
2. **Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang** vor betreuender Tätigkeit:
`Arbeite nie härter als Dein Klient.`
3. Bei der Gestaltung einer Hilfe spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle: also **konsequente Orientierung an den von den betroffenen Menschen formulierten, durch eigene Kraft erreichbaren Ziele** (unter möglichst weitgehendem Verzicht auf expertokratische Diagnostik).
4. **Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.**
5. **Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage** für funktionierende Einzelhilfen – **Konsequenz: strukturell verankerte Kooperation über leistungsgesetzliche Felder hinweg.**“

2.3 Familien(grund)schulzentren: Wübben Stiftung Bildung (2023)

„**Ziel der FGZ ist es, Schule – insbesondere in sozial herausfordernder Lage – für Eltern zu öffnen** und mit ihnen im Rahmen von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften für die Entwicklung der Kinder an einem Strang zu ziehen. Eltern sollen in ihrer Rolle als Bildungsbegleiterinnen und Bildungsbegleiter ihrer Kinder gestärkt werden, um so auch die Kinder zu stärken.“ (<https://wuebben-stiftung-bildung.org/familiengrundschoulzentren> 15.09.2026)

„Als FGZ entwickeln sich Grundschulen zu Orten der Bildung, Beratung und Begegnung für Kinder und Familien weiter und etablieren sich als Netzwerkknoten im Sozialraum. Sie setzen damit die Begleitung der Familien, die im Elementarbereich etwa durch Familienzentren an Kindertagesstätten geleistet wird, im Primarbereich fort und ergänzen so ein Element in der Präventions- und Bildungskette. Dabei rücken sie die Bildungsförderung als wesentliches Element für gelingendes Aufwachsen von Kindern in den Mittelpunkt und zielen auf eine starke Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule ab“ (Wübben Stiftung Bildung 2023, S. 9)

2.3 Familienschulzentren: Sachsen

SCHULE ALS ORT FÜR BILDUNG UND BERATUNG IM QUARTIER

Familienschulzentren an Grund- und Förderschulen in Sachsen fördern den Ausbau eines multiprofessionellen Netzwerks zur Unterstützung von Familien im Quartier und bündeln verschiedene, insbesondere präventive Angebote an der Schule. Sie bilden sozialräumliche Knotenpunkte und sind eine Anlaufstelle für Familien. Als Familienschulzentren entwickeln sich Schulen zu Orten der Begegnung, Beratung und Bildung für Kinder und ihre Familien. Anknüpfend an verschiedene Angebote der Kita-Sozialarbeit bzw. an Programme der Eltern- und Familien-Stärkung im Elementarbereich setzen die Familienschulzentren diese Arbeit – im Sinne einer kommunalen Präventionskette – im Primarbereich fort.

(Gesamtprojektleitung in Dresden 2024, S. 1)

FAMILIEN SCHUL ZENTREN SACHSEN



SCHULE ALS ORT FÜR BILDUNG UND BERATUNG IM QUARTIER

Familienschulzentren an Grund- und Förderschulen in Sachsen fördern den Ausbau eines multiprofessionellen Netzwerks zur Unterstützung von Familien im Quartier und bündeln verschiedene, insbesondere präventive Angebote an der Schule. Sie bilden sozialräumliche Knotenpunkte und sind eine Anlaufstelle für Familien. Als Familienschulzentren entwickeln sich Schulen zu Orten der Begegnung, Beratung und Bildung für Kinder und ihre Familien. Anknüpfend an verschiedene Angebote der Kita-Sozialarbeit bzw. an Programme der Eltern- und Familien-Stärkung im Elementarbereich setzen die Familienschulzentren diese Arbeit – im Sinne einer kommunalen Präventionskette – im Primarbereich fort.

STAND: März 2024

Abbildung 34:

2.3 Familienschulzentren: Thüringen

„Familienschulzentren entwickeln Schulen zu offenen, generationenübergreifenden Anlaufstellen. Hier werden Eltern aktiv in die Bildung ihrer Kinder eingebunden, erhalten Beratung und Unterstützung und werden gezielt als Bildungspartner gestärkt. Dadurch können sie ihre Kinder im Schulalltag selbst wirksamer begleiten. Besonders in herausfordernden sozialen Lagen verbessert das langfristig Bildungschancen und Teilhabe.“

(<https://bildung.thueringen.de/aktuell/koordinierungsstelle-fuer-thueringer-familienschulzentren-kommt>; 15.09.2026)

Familienschulzentren sind sozialräumlich verankerte Bildungs-, Begegnungs- und Beratungsorte für Kinder und ihre Sorgeberechtigten. Die Schulen setzen zusätzliche Angebote insbesondere für Eltern und Familien um und kooperieren intensiv mit Projekten, Vereinen und anderen Partnern im Umfeld der Schule. Ziel der Umsetzung von Familienschulzentren ist die Verbesserung des Bildungserfolgs und der Teilhabechancen von Kindern. Sie stärken die sozial-emotionalen Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung und wirken positiv auf Lernmotivation und die Begleitung durch Familie.

(<https://www.kindersprachbruecke.de/familienschulzentren>; 15.09.2026)

Abbildung 35:

2.3 Familiengrundschulzentren: Zentrale Merkmale

Ver- ortung	in der Schule: ⇒ Schule als relevante, bekannte, niedragschwellige und generationsüber- greifende Anlaufstelle ⇒ Schule als Bindeglied zwischen Kindern, Jugendlichen, Familie, Jugendhilfe u. Sozialraum ⇒ Schule als Sozialraum im Sozialraum
Ziele	1. Kinder fördern: Verbesserung der Teilhabe, Abbau der sozialen Benachteiligungen u. Verbesserung der Bildungschancen und des Bildungserfolgs der Kinder, 2. Familien fördern: aktive Beteiligung, Begleitung u. Unterstützung der Familien bei der Bildung und Erziehung ihrer Kinder (Bildungs- und Erziehungspartner), 3. Schulentwicklung fördern: Öffnung von Schule für Familien und Verbesserung der Kooperation mit Familien (Anlaufstelle), 4. Unterstützungs- struktur fördern: Schule, Familie, Jugendhilfe u. Sozialraum vernetzen (sozialr. Knotenpunkt)
Akteur *innen	1. Kinder und Jugendliche, 2. Familien (Eltern/Sorgeberechtigte), 3. schulische Akteur*innen sowie 4. Institutionen, Akteur*innen und Projekte im Sozialraum
Ange- bote	bedarfsbezogenes, abgestimmtes, verbindliches und wirkungsorientiertes System an Bildungs-, Erziehungs-, Begegnungs-, Beratungs- u. Unterstützungsangeboten
Prin- zipien	Bedarfsorientierung: Blick auf Bedarfe d. Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien Familienorientierung: „echte“ Bildungs- u. Erziehungspartnerschaft mit Familien Multiprofessionelle Kooperationsorientierung: verbindliche Einbindung von und Kooperation mit verschiedenen Professionen im schulischen und außerschulischen Bereich Sozialraumorientierung: Öffnung für, Einbindung von u. Vernetzung mit Institutionen, Akteur*innen und Projekten d. Sozialraums (insb. Jugendhilfe, Gesundheit) Schulentwicklungsorientierung: grundlegende Weiterentwicklung der Personal-, Unterrichts-/Angebots- und Organisationsentwicklung von Schule

Agenda

1. Allgemeine Veränderungen
2. Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren
- 3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung**
4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins
5. Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren
6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation

3.1 Professions- u. Kooperationsforschung: Kooperation

Professionstheorie und -forschung allgemein

- es gibt verschiedene Berufskulturen, die Kooperation sinnvoll erscheinen lassen und zugleich erschweren (z.B. Fremdheit und Machtkämpfe zwischen den Professionen, Angst vor Statusverlust)
(vgl. Bauer 2018, Fussangel/Gräsel 2012, Breuer 2011, Olk/Speck 2011, Terhart 1996, Helsper 1996, Schütze 1992, Thole/Küster-Schapfl 1997, Lortie 1975)

Kooperationstheorie und -forschung allgemein

- = Belastung - Verhältnis von Aufwand und Nutzen wichtig (Ökonomie; Reziprozität), Abhängigkeit/Zugehörigkeit, Vertrauen, Verbindlichkeit, Anerkennung, Ressourcen, Referenzbezug wichtig für Akteure
Nowak 2011, Tomasello 2010; Bowles/Gintis 2011, Bonsen/Rolff 2006, Bauer 2004, Euler 2004, van Santen/Seckinger 2003, Schiersmann u.a. 1998, Terhart 1996, Schweitzer 1998, Grenzdörffer 1996, Schweitzer 1998, Grenzdörffer 1996 Schütze 1992, Lortie 1975)

→ in der Praxis: 1. sehr unterschiedliche Niveaus, Formen und Intensitäten: 2. Schwierigkeiten u. Probleme auf individueller, berufskultureller, organisatorischer und sozialräumlicher Ebene

3.1 Lehrerbildungsforschung: Ursachen für Kooperationsprobleme

- **Kooperation nur zum Teil in Ausbildung verankert und vorgelebt:** Referendar*innen haben aus Sicht der Schulleitungen nur zum Teil entsprechende Erfahrungen in der Kooperation mit sonderpädagogischem Personal und anderen pädagogischen Professionen, geringe Abstimmung zwischen den inklusionsbezogenen Inhalten und seltene multiprofessionelle Kooperation in den Veranstaltungen (Monitor Lehrerbildung 2019 und 2020)
- **Wissensdefizite, Vorurteile und gegenüber den jeweils anderen Berufsgruppen:** es gibt wenig Bezüge der Berufsgruppen in der Ausbildung und damit auch Kenntnisse der anderen Profession, was die Kooperation im Alltag erschwert (Gausmann, Wiedebusch, Maykus, 2020), die Lehrerausbildung ist überreguliert mit Inhalten und Vorgaben
- **Kooperationszeit in den Schulen notwendig, da wichtig und effektiv:** eine enge Kooperation bedarf geregelter Kooperationszeiten (Zeiträume für Arbeit im Team oder Besprechungen), je mehr Zeit für Teamarbeit, um so enger die Kooperation (Richter & Pant 2016); wichtig auch Schulleitungen
- **Multiprofessionelle Teams vs. multiprofessionelle Kooperation:** das Vorhandensein multiprofessioneller Teams bedeutet nicht das Vorhandensein einer multiprofessionellen Zusammenarbeit, es bedarf Klärungsprozessen (Speck u.a. 2011, Speck 2023)

Schulleitungen messen der multiprofessionellen Kooperation eine hohe Bedeutung bei. Sie sehen sie mehrheitlich als Entlastung, Freude, Bereicherung und Anregung für Schulentwicklung. Ungeachtet gibt es auch Grenzen.

- **Entlastung:** Für die Mehrheit Schulleitungen (53%) ist die multiprofessionelle Kooperation eher eine Entlastung (Skalenwerte 1 und 2) und nur für eine Minderheit (21%) eher eine Belastung (Skalenwerte 4 und 5)
- **Freude:** Für die Mehrheit der Schulleitungen (63 %) ist die multiprofessionelle Kooperation eher Freude und nur für eine Minderheit (10 %) eher Frust.
- **Bereicherung:** Für die Mehrheit der Schulleitungen (77%) ist die multiprofessionelle Kooperation eher eine Bereicherung und nur für eine Minderheit (11 %) ein Bereich mit „zu vielen Köchen“.
- **Gaspedal für Schulentwicklung:** Für die Mehrheit der Schulleitungen (69 %) ist die multiprofessionelle Kooperation eher ein Gaspedal für Schulentwicklung und für eine Minderheit (7 %) eher eine Bremse für Schulentwicklung.

An vielen Schulen (81%) ist weiteres, pädagogisches Personal tätig - vor allem Sozialpädagog*innen, Schulbegleiter*innen, Sonderpädagog*innen, Erzieher*innen

Beschäftigung weiterer pädagogischer Fachkräfte

Es arbeiten folgende weitere pädagogische Fachkräfte in erzieherischen, beratenden, therapeutischen und ähnlichen Funktionen an der Schule:	insgesamt	Grundschule	Haupt-/ Real-/ Gesamtschule	Gymnasium	Förder-/ Sonderschule
	%	%	%	%	%
Sozialpädagog/Innen, Sozialarbeiter/Innen	73	66	91	69	66
Schulbegleiter/Innen, Integrationshelfer/Innen, Inklusionsassistenten o.ä.	65	67	70	36	83
Sonderpädagog/Innen, Lerntherapeut/Innen	43	44	48	12	55
Erzieher/Innen	37	44	28	11	59
Ergo-, Physiotherapeuten/Innen, Logopäden/Innen o.ä.	8	3	6	2	46
Psychologen/Innen	6	3	9	12	7
keine davon	9	12	4	15	3

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

Hinweis zur Forsa-Befragung: Befragt wurden im Auftrag der Telekom-Stiftung insgesamt 1.014 zufällig ausgewählte Schulleiter*innen an allgemeinbildenden

Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Die Erhebung wurde vom 17. April 2023 bis 10. Mai 2023 als Online-Befragung durchgeführt.

**Im Durchschnitt arbeiten 8 weitere, pädagogische Fachkräfte
an der Schule, die keine Lehrkräfte sind.
Hinzu kommen im Durchschnitt 5 nicht-pädagogische Fachkräfte**

Anzahl weiterer pädagogischer Fachkräfte

	Es arbeiten im weiteren Sinne pädagogische Fachkräfte, die keine Lehrkräfte sind an der Schule:						Mittelwert
	1-3	4-5	6-10	11-20	mehr als 20	weiß nicht/ keine Angabe	
	%	%	%	%	%	%	
insgesamt	37	16	19	12	8	8	8
Grundschule	39	14	19	13	7	8	8
Haupt-/ Real-/ Gesamtschule	33	22	22	11	6	6	7
Gymnasium	63	16	11	1	2	8	4
Förder-/ Sonderschule	13	12	18	18	27	12	21

Basis: Schulleitungen, die weitere pädagogische Fachkräfte beschäftigen

Abbildung 42:

3.2 Befunde: Weiteres, pädagogisches Personal an Schulen (Forsa 2023, S. 21)

Generelle Einschätzungen und Meinungen zur Umsetzung von multiprofessioneller Kooperation (II)

Es stimmen den folgenden Aussagen über die multiprofessionelle Kooperation an ihrer Schule eher bzw. voll und ganz zu:	insgesamt	Grundschule	Haupt-/ Real-/ Gesamtschule	Gymnasium	Förder-/ Sonderschule
	%	%	%	%	%
Lehrkräfte und weitere pädagogische Fachkräfte an ihrer Schule arbeiten auf Augenhöhe miteinander und erkennen die spezifischen Kompetenzen der jeweils anderen Professionen an.	80	80	80	78	84
Multiprofessionelle Kooperation ist in Ihrem Schulprogramm verankert.	51	49	53	35	75
Lehrkräfte und weiteres pädagogisch tätiges Personal bilden sich gemeinsam fort.	47	44	51	40	56
Es gibt feste gemeinsame Zeiten über die Konferenzen hinaus, die für die Organisation und Umsetzung multiprofessioneller Kooperation reserviert sind.	35	34	33	23	55
Für den Austausch, die Organisation und die Umsetzung multiprofessioneller Kooperation stehen ausreichend Räumlichkeiten zur Verfügung.	34	30	31	46	49
Die Schule hat eine schriftliche Kooperationsvereinbarung formuliert, die für die gemeinsame pädagogische Praxis aller pädagogisch Tätigen handlungsleitend ist.	32	35	32	14	36

Basis: Schulleitungen, die weitere pädagogische Fachkräfte oder einen (Schul-)Bibliothekar/Teacher Librarian oder einen Bildungstechnologe/Educational Technologist beschäftigen;
an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Die strukturelle Verankerung der Kooperation ist vielfach ausbaufähig (49% - 68%):

Dies gilt u.a. für:
a) die Verankerung im Schulprogramm,
b) gemeinsame Fortbildungen,
c) feste Kooperationszeiten,
d) geeignete Räumlichkeiten und
e) schriftliche Kooperationsvereinbarungen.

An vielen Schulen (67%) können sich die Schulleitungen der multiprofessionellen Kooperation nicht so widmen, wie sie es gerne möchten.

Einschätzung zur Wichtigkeit von multiprofessioneller Kooperation

	Multiprofessionelle Kooperation ist für die Schulleitungen		
	eine zentrale Aufgabe, der sie sich leider nicht so widmen können, wie sie es möchten.	eine Aufgabe vor allem für die Lehrkräfte und weiteren Kolleg/innen. Sie vertrauen auf deren Fähigkeit zur Selbstorganisation.	eine zentrale Aufgabe, der sie sich so widmen können, wie es notwendig ist.
	%	%	%
insgesamt	67	18	12

Basis: Schulleitungen, die weitere pädagogische Fachkräfte oder einen (Schul-)Bibliothekar/Teacher Librarian oder einen Bildungstechnologe/Educational Technologist beschäftigen;
an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

3.2 Befunde: Weiteres, pädagogisches Personal an Schulen (Forsa 2023, S. 30)

An vielen Schulen (67%) gibt es keine Kolleg*in, die für die Koordination der multiprofessionellen Kooperation bzw. die Unterstützung der Schulleitung zuständig ist.

Koordination der multiprofessionellen Kooperation

Es gibt an der Schule eine/n Kolleg/In, der/die die multiprofessionelle Kooperation koordiniert bzw. die Schulleitung dabei unterstützt

	ja %	nein %
insgesamt	31	67
Grundschule	25	73
Haupt-/ Real-/ Gesamtschule	35	64
Gymnasium	26	73
Förder-/ Sonderschule	52	43

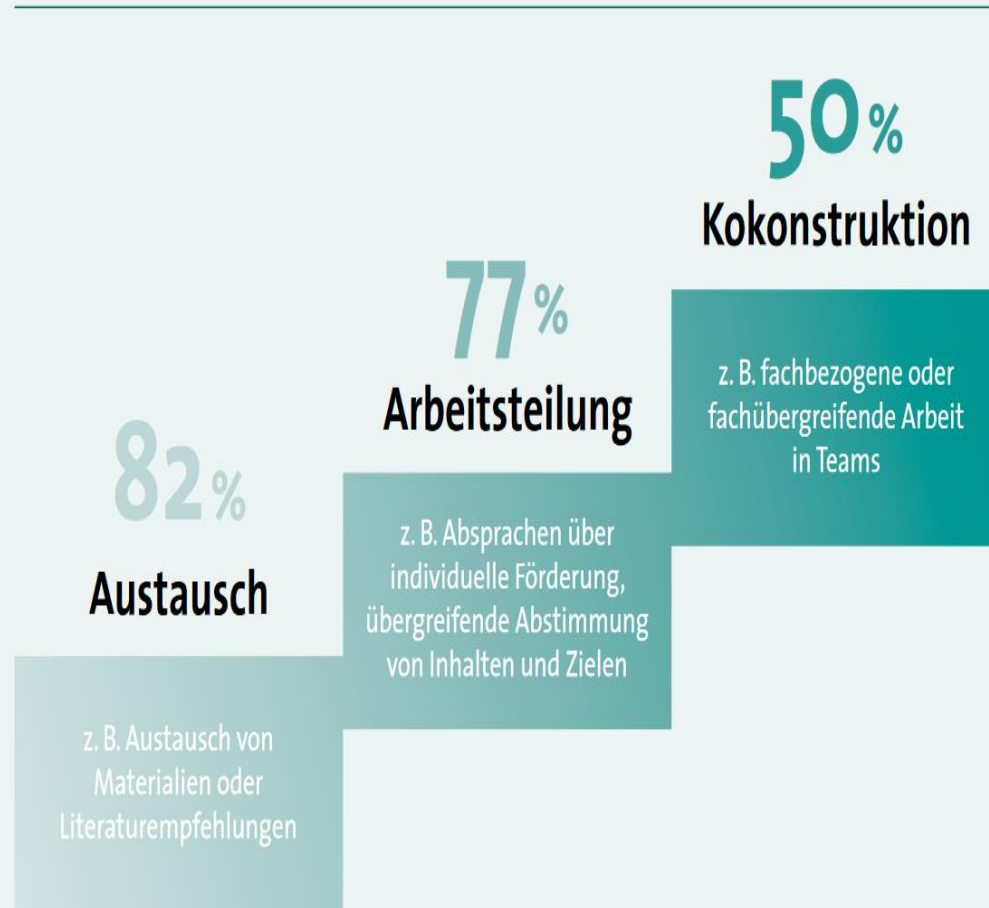
Basis: Schulleitungen, für die multiprofessionelle Kooperation eine zentrale Aufgabe ist, der sie sich nicht so widmen können, wie sie es möchten;
an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“/keine Angabe

Abbildung 45:

3.2 Befunde: Kooperationsniveaus bei Lehrkräften Sek I (Richter/Pant 2016)

Kooperation ist nicht gleich Kooperation. Am häufigsten findet bei Lehrkräften den eigenen Einschätzungen zufolge 1. ein Materialaustausch und 2. eine Arbeitsteilung statt, aber seltener 3. eine Kokonstruktion

Abbildung 1: Wahrnehmung von Kooperationsaktivitäten auf den drei Niveaustufen der Kooperation an der eigenen Schule



Andere Befunde der Studie:

- große Offenheit zu anderen Lehrkräften und weiteren schulischen Akteur*innen
- seltener als im internationalen Vergleich: Austausch über die Lernentwicklung der Schüler*innen und gemeinsame Erarbeitung von Standards zur Leistungsbewertung
- intensiveres Kooperationsverhalten bei motivierten, zufriedenen und wenig belasteten Lehrkräften
- intensiveres Kooperationsverhalten an inklusiven Schulen und vollgebundenen Ganztagschulen
- Förderlich sind: Teamarbeitszeit im Stundenplan, Koordinationsstrukturen, Unterstützung durch Schulleitung, Anwesenheit nach dem Unterricht

3.3 Familiengrundschulzentren

Hackstein, Micheel & Stöbe-Blossey (2023)

- „Familienzentren [...] zeichnen sich durch die Bereitstellung niedrigschwelliger und bedarfsgerechter Angebote aus, die eine kontextsensible Zusammenarbeit mit Familien fördern sollen.“ (S. 97)
- „Familienzentren im Primarbereich: ein Konzept zur Stärkung der Zusammenarbeit von Grundschulleitern und Schule“ (S. 97)
- „Familien-, Sozialraum- und Kooperationsorientierung als Leitbilder für die kontextsensible Zusammenarbeit mit Familien“ (S. 106)

Kritischer: Hermstein, Lünenschloß & Sauerwein (2024)

- Fokus auf Probleme der Institution Schule, weniger auf Familienbildung
- Stabilisierung tradierter schulischer Bedingungen, Folge- u. Wirkungserwartungen verbleiben innerhalb des schulischen Rahmens
- weniger Fokus auf andere Institutionen zur Förderung
- Defizitzuschreibungen gegenüber den Eltern

Agenda

1. Allgemeine Veränderungen
2. Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren
3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung
- 4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins**
5. Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren
6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation

4.1 Titel und allgemeines Ziel des Projektes DreiFürEins

Frühzeitige Förderung der gesunden Entwicklung und Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen mit klinischem und multimodalem Versorgungsbedarf durch eine sektorenübergreifende, aufsuchende Diagnostik, Behandlung und Förderung durch die KJPPP gemeinsam mit Schule (Regionale Bildungs- und Beratungszentren) und Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt) („Drei für Eins“)

**2021-2024
(jetzt Brückenfinanzierung)**

4.2 Zielgruppen und zentrale Ziele Projektes DreiFürEins

1. Zielgruppe

- Kinder und Jugendliche (KuJ) mit einem klinischen und multimodalen Versorgungsbedarf

2. Ziele bei den Kindern und Jugendlichen

- Verbesserung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität
- Reduzierung der psychischen und Verhaltensstörungen
- Verbesserung der Emotionsregulation
- Verbesserung der Lern- und Leistungsmotivation und -fähigkeit
- Reduzierung des Schulabsentismus und Verbesserung der Schulnoten

4.3 Besonderheiten des Projektes DreiFürEins

1. **Frühzeitiges, systematisches Screening** der klinischen Symptomatik und der Bildungsteilhabe mit multiprofessioneller Bewertung des klinischen und multimodalen Versorgungs- und Therapiebedarfs.
2. **Ambulante aufsuchende psychiatrische bzw. - psychotherapeutische Diagnostik und Behandlung** durch die KJPPP an Schule ohne Herausnahme der KuJ aus dem Bildungs- und Familiensystem in enger Kooperation mit Schule (ReBBZ) und Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt)
3. **Systematische, sektorenübergreifende Zusammenarbeit** von KJPPP mit Schule (ReBBZ) und Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt) über gemeinsame Angebote sowie Fallkonferenzen, Fallbearbeitung, multiprofessionellen Fortbildungen und Supervisionen.

Abbildung 51:

4.4 Befunde der Fachkräftebefragung in DreiFürEins: Herausforderungen



4.4 Befunde der Fachkräftebefragung in DreiFürEins: „Harte“ Wirkungen

Die quantitativen Befunde weisen darauf hin, dass DreiFürEins zu einer besseren Kooperation geführt hat. Dies gilt besonders für unmittelbar Beteiligte.

- 1. Informationsstand besser:** Fachkräfte, die in DreiFürEins unmittelbar beteiligt sind, geben zum 2. Messzeitpunkt einen besseren Informationsstand an (z.B. Jugendhilfe), als die Fachkräfte, die nicht an DreiFürEins unmittelbar beteiligt sind.
- 2. Kooperation besser:** Fachkräfte, die in DreiFürEins unmittelbar beteiligt sind, geben zum 2. Messzeitpunkt eine bessere Kooperation (z.B. strukturelle Absicherung, Zeitstrukturen) an, als die Fachkräfte, die nicht an DreiFürEins unmittelbar beteiligt sind.
- 3. Nutzen höher:** Fachkräfte, die in DreiFürEins unmittelbar beteiligt sind, geben zum 2. Messzeitpunkt einen höheren Nutzen der Kooperation an (z.B. emotionale Entlastung), als die Fachkräfte, die nicht an DreiFürEins unmittelbar beteiligt sind.
- 4. Grenzen von DreiFürEins:** Die Befunde weisen auch auf Grenzen der Wirkungen von DreiFürEins bei personenbezogenen Merkmalen hin (z.B. in Bezug auf das Selbstwirksamkeits- und Belastungserleben sowie erlebte Herausforderungen)

4.4 Befunde der Fachkräftebefragung in DreiFürEins: Weiche „Wirkungen“

Für Fachkräfte

- Annäherung der drei Sektoren
- mehrperspektivisches Fallverständnis
- verbindliche Kooperationsstrukturen
- erweiterte Handlungsmöglichkeiten
- Entlastung
- Professionalisierung

Für Kinder und Jugendliche

- Anbahnung und Kennenlernen von Hilfen („Türöffner“)
- verbesserter Zugang zu Hilfen (Niedrigschwelligkeit, sonst nicht erreichbare Familien)
- zentraler Anlaufpunkt
- Unterstützung und Entlastung
- erfolgreiche Fallverläufe

Für die Systeme

- Sichtbarkeit des Bedarfs für sektorenübergreifende Versorgungsform (Ansatz für Systemveränderung)
- Wille und Motivation zur Fortführung von DreiFürEins
- Zusammenführung der Sektoren
- verbesserte Außenwirkung einzelner Sektoren

4.4 Befunde der Fachkräftebefragung in DreiFürEins: Einzelne Grenzen

Bei den Strukturen:

1. Grenzen der Finanzierungssysteme
2. bestehende Versäulung von Sektoren
3. begrenzte Flexibilität interner Arbeitsprozesse
4. datenschutzrechtliche Grenzen

Bei den Kindern und Jugendlichen:

1. Begrenzte Erreichbarkeit
2. Vielzahl der Beteiligten
3. zeitliche Befristung der therapeutischen Versorgung
4. widerwillige Kooperation

Bei den Fachkräften:

1. Abhängigkeit von Mitwirkungsbereitschaft und Engagement
2. „soziales Faulenzen“
3. Gefühl geringer Wirksamkeit
4. verschwimmende Grenzen zwischen Sektoren

Abbildung 55:

4.4 Befunde der Fachkräftebefragung in DreiFürEins: 5 Gelingensbedingungen

1. Steuerung und Unterstützung von Oben

(z.B. Unterstützung und Information durch Leitungskräfte, übergeordnetes Projektteam/Lenkungsgruppe, Koordinationsstellen)

2. Strukturelle Rahmenbedingungen für Kooperation

(z.B. Personal- und Zeitressourcen für Kooperation, geeignete Räume, Ausstattung und Nähe, feste Kooperationszeiten, Supervision/Fortbildung, Schweigepflichtsregeln)

3. Individuelle Kooperationsbereitschaft

(z.B. hinreichend: Engagement und Motivation, Kritik- und Reflexionsfähigkeit, fachliches Wissen, Ressourcen- und Lösungsorientierung, Verlässlichkeit, Durchhaltevermögen und Improvisationsgeschick)

4. Aushandlung der Kooperationserwartungen und -praxis

(z.B. Klärung der Ziele und Erwartungen, Klärung der Aufgaben und Rollen, Förderung eines positiven Miteinander u. Kooperationsfreude, Augenhöhe)

5. Wille der Familien, Kinder und Jugendlichen

(z.B. Bereitschaft zu regelmäßiger Teilnahme, Begleitung zu Terminen, bedarfsorientierter Zugang und persönlicher Kontakt)

Agenda

1. Allgemeine Veränderungen
2. Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren
3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung
4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins
5. **Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren**
6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation

Abbildung 57:

5.1 Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren

Herausforderungen

1. **Kooperation** der Professionen
(Sichtweisen, Logiken, Sprachen, Ziele, Zuständigkeiten, Abläufe)
mehr Professionen = mehr Konflikte
2. **Rahmenbedingungen** für die Kooperation (z.B. gemeinsame Zeit für Steuerung, Planung, Fallarbeit, Netzwerk, Supervision, Fortbildung)
3. **Unklarheiten** d. Rollen + Zuständigkeiten (z.B. Verantwortungsabgabe)
4. **Stigmatisierende Problemsicht** auf Familien und Sozialraum
5. **Zuständigkeits- u. Angebotslogik** statt kooperative Schulentwicklung sowie Bedarfs- und Beteiligungslogik
6. Verschiedene Sozialräume d. Kinder

Abbildung 58:

5.1 Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren

Herausforderungen

1. Kooperation der Professionen (Sichtweisen, Logiken, Sprachen, Ziele, Zuständigkeiten, Abläufe) mehr Professionen = mehr Konflikte
2. Rahmenbedingungen für die Kooperation (z.B. gemeinsame Zeit für Steuerung, Planung, Fallarbeit, Netzwerk, Supervision, Fortbildung)
3. Unklarheiten d. Rollen + Zuständigkeiten (z.B. Verantwortungsabgabe)
4. Stigmatisierende Problemsicht auf Familien und Sozialraum
5. Zuständigkeits- u. Angebotslogik statt kooperative Schulentwicklung sowie Bedarfs- und Beteiligungslogik
6. Verschiedene Sozialräume d. Kinder

Chancen

1. Schulentwicklung: 1. zentrale Anlaufstelle, 2. Beratungs-, Begegnungs-, Unterstützungsort (Lotse) und 3. sozialräumlicher Knotenpunkt
2. **Bündelung von Professionen**, Kompetenzen, Sichtweisen und Ressourcen im Interesse der Kinder
3. Niedrigschwellige, frühzeitige und institutionenübergreifende **Unterstützung und Begleitung von Familien** und Kindern
4. **Präventive, bedarfs- und familienorientierte** Angebotspalette
5. **Gezielte Nutzung der Ressourcen** der Familien und des Sozialraumes (als Partner und nicht als Problem)

5. Fazit

1. **Gesamtsteuerung der Familienschulzentren** (u.a. Onboarding, Begleitung, Fortbildung, Supervision, Kooperation, Sozialraumorientierung, SE/QE, Wirkungen)
2. **Fokussierung auf Ziele, Maßnahmen und Indikatoren bei Familien und Kindern** (Förderung der Kooperation von Schule und Elternhaus sowie Abbau von sozialer Ungleichheit und Erhöhung der Bildungschance und –erfolge)
3. **Gemeinsame Schulentwicklung**
4. **Gemeinsame Konzept- und Angebotsentwicklung**
5. **Rahmenkonzeption inklusive der konzeptionellen Weiterentwicklung von bestehenden Programmen/Projekten** (z.B. Ganzttag, Schulbegleitung, Startchancen, Inklusion/Diversität, Schulsozialarbeit)
6. **Feste Kooperationszeiten für Planung, Prävention und Einzelfälle im Schulalltag (inklusive Beratungs- und Unterstützungssystem)**
7. **Klärung der Kommunikation, Zuständigkeiten, Abläufe und Ansprechpartner**
8. **Einsatz von evidenzbasierten Programmen und Interventionen**

Agenda

1. Allgemeine Veränderungen
2. Begriffsklärung: Multiprofessionelle Kooperation, Sozialraumorientierung und Familienschulzentren
3. Befunde zur multiprofessionellen Kooperation und zur Sozialraumorientierung
4. Ausgewählte empirische Befunde zum Projekt DreiFürEins
5. Zusammenfassung: Herausforderungen und Chancen der multiprofessionellen Kooperation und Sozialraumorientierung an Familienschulzentren
- 6. Empfehlungen zur Sozialraumorientierung und Kooperation**

10 Tipps zur MultiPROFESSIONELLEN Kooperation

Schulerfolg

gemeinsam sichern

- 1** MACHEN SIE WEITER WIE BISHER, EGAL WAS PASSIERT! DAS HAT SCHON IMMER FUNKTIONIERT. NUR DIE ANDEREN MÜSSEN SICH HINTERFRAGEN UND VERÄNDERN.



- 2** DENKEN SIE IN BESTEHENDEN STRUKTUREN UND ZUSTÄNDIGKEITEN! SO VERMEIDEN SIE UNNÖTIGE DISKUSSIONEN UND VERÄNDERUNGEN.



PLANEN SIE KEINE ZEIT UND KONZEPTE FÜR DIE KOOPERATION EIN! DIE LÄUFT NEBENBEI.

3



TEILEN SIE IHR WISSEN NICHT! SO HALTEN SIE SICH SICHER AN DER MACHT.

4

5 FÜHREN SIE KEINE GEMEINSAMEN PLANUNGEN, AKTIVITÄTEN UND AUSWERTUNGEN DURCH! KLAPPT MIT ANDEREN PROFESSIONEN EH NICHT UND KOSTET NUR ZEIT UND NERVEN.



6 GEHEN SIE DAVON AUS, DASS SIE DAS RICHTIGE KONZEPT UND DIE BESTE LÖSUNG HABEN! SO VERMEIDEN SIE ENDLOSE DISKUSSIONEN ÜBER ZIELE, METHODEN, BEDARFE UND RESSOURCEN.



7 BETEILIGEN SIE KEINE ANDEREN PROFESSIONEN UND INSTITUTIONEN AN ENTSCHEIDUNGEN! DIE SIND NICHT KOMPETENT UND KÖNNEN SIE NICHT VERSTEHEN.

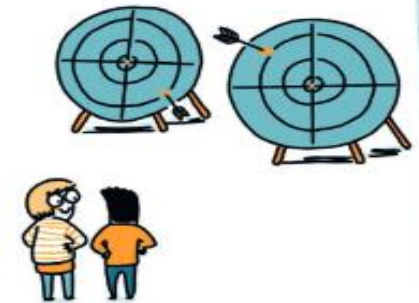


8 REDEN SIE NICHT ÜBER VERANTWORTLICHKEITEN, ERWARTUNGEN UND GRENZEN DER KOOPERATION! DAS HAT ZEIT.

9 GEHEN SIE MIT ANERKENNUNG SEHR ZURÜCKHALTEND UM! IHRE KOOPERATIONSPARTNERINNEN UND -PARTNER KÖNNTEN SONST DENKEN, SIE HÄTTEN ETWAS RICHTIG GEMACHT.



10 LEGEN SIE SICH NIE AUF GEMEINSAME ZIELE FEST! SIE MÜSSTEN DIESE ÜBERPRÜFEN UND DISKUSSIONEN ÜBER ERREICHTE WIRKUNGEN FÜHREN.



6. Statt eines Fazits: Eigene Kernbotschaften

1. Welche drei Kernbotschaften nehmen Sie für sich aus dem Vortrag raus?

a)

b)

c)

2. Welche eine (!) konkrete Idee, Maßnahme oder Veränderung wollen Sie aufgrund des Vortrags jetzt angehen? Versprochen?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Ihr Prof. Dr. Karsten Speck

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Fakultät I - Bildungs- und Sozialwissenschaften
Institut für Pädagogik
Fachgruppe für Forschungsmethoden in den
Erziehungs- und Bildungswissenschaften
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg

Tel: 0441/798-2174

Fax: 0441/798-2325

Email: karsten.speck@uni-oldenburg.de

Homepage: <https://uol.de/karsten-speck>